

## **Predigt im Rahmen des Pink Floyd-Kulturgottesdienstes am 17.9.2017**

*von Sandra und Friedrich Laker*

Liebe Freundinnen und Freunde, liebe Gemeinde,

es waren damals acht legendäre Auftritte im Februar 1981 in der Westfalenhalle, die sich als musikalisches

Jahrhundertereignis ins kollektive Gedächtnis unserer Stadt eingebrannt haben: die *THE WALL*-Konzerte von PINK FLOYD, eine der weltweit einflussreichsten Musikbands, die es bis heute gegeben hat. Nur in drei weiteren Städten außer Dortmund fanden diese Konzerte damals noch statt: Los Angeles, New York und London. Das tonnenschwere Equipment mit Mauer,

Pyrotechnik und fliegendem Schwein, das Pink Floyd für ihre *THE WALL*-Shows mitbrachte, hatte für damalige Verhältnisse nahezu gigantomane Ausmaße. In den Westfalenhallen bricht diesen Rekord erst in diesem Jahr eine Sängerin, die wir im letzten Kulturgottesdienst im Blickpunkt hatten: Helene Fischer mit ihren Auftritten im Oktober.

Pink Floyd setzte neue Maßstäbe: in den visuellen Effekten, der dazu eingesetzten wegweisenden Bühnen- und Tontechnik, und natürlich auch musikalisch. Es war ein unverwechselbarer, seinerzeit völlig neuartiger Stil. Und die Band war damit äußerst erfolgreich. Die Verkaufszahl ihrer Tonträger beträgt die unglaubliche Anzahl von 260 bis 300 Millionen Stück. *THE WALL* ist das weltweit meistverkaufte

Doppelalbum und war für einige Jahre das weltweit meistverkaufte Album überhaupt, bis es von Michael Jacksons THRILLER übertroffen wurde. Davor war Pink Floyd bereits genauso erfolgreich mit „*The Dark Side of the Moon*“ gewesen.

Von ihrer Gründung im Jahre 1965 bis in die 2000er-Jahre hinein machte sie musikalisch und von ihrer Besetzung her unterschiedliche Phasen durch. Die Band entwickelte sich stetig weiter, ein offizielles Ende der Band hat es nie gegeben. Unter der Regie des ersten Sängers und Gitarristen Syd Barrett gehörte die Band zunächst zu der britischen Bewegung des Psychedelic Rock. Syd Barrett konsumierte Drogen, bekam psychische Probleme. Eine Zusammenarbeit war nicht mehr möglich, er stieg aus. Die verbliebenen Mitglieder

entwickelten einen neuen, eigenständigen Stil mit Einflüssen aus Progressive Rock, Blues, Jazz sowie klassischer und Neuer Musik.

*The Wall* stellte nach den Vorgängeralben „*Wish You Were Here*“ und „*Animals*“ eine neue Ausrichtung der Musik der Band dar.

Inhaltlich ist das Album ein besonders gutes Beispiel für die messerscharfe Gesellschaftskritik, die sich durch viele Pink Floyd-Stücke zieht. In dieser Form wurde Pink Floyd prägend für viele andere Bands vor allem in den 70er- und noch 80er-Jahren. Bereits Syd Barrett hatte hier Maßstäbe gesetzt. Der Gründer und erste Frontmann der Band lebte die letzten Jahre seines Lebens zurückgezogen und starb im Alter von 60 Jahren.

*The Wall* ist vielleicht auch eine Erinnerung an diesen sensiblen und legendären Musiker in den Reihen der Band.

*The Wall* erzählt die Geschichte von *Pink*, einem jungen als Musiker erfolgreichen Mann, der eine imaginäre Mauer um sich errichtet, die ihn vor äußeren emotionalen Einflüssen schützen soll. Es wird erzählt, wie es dazu kam: die Überbehütung durch seine Mutter, die Abwesenheit seines im Krieg gefallenen Vaters, Liebesaffären, das Erlebnis, von seiner Frau betrogen und verlassen worden zu sein und die Grausamkeit der Lehrer in der Kindheit. Nachdem er die Mauer aufgebaut hat, verzweifelt der junge Mann jedoch an seiner Existenz, weil er durch sie von sozialen Kontakten weitgehend abgeschirmt ist.

Unfähig, die Mauer einzureißen, verabschiedet er sich von der für ihn grausamen Welt (*Godbye Cruel World*). Er versucht die letzten verbleibenden Gefühle zu unterdrücken und zieht sich in sich selbst zurück. Er ist nun drogenabhängig, apathisch und verbringt die meiste Zeit reglos und allein vor dem Fernseher. Als er für einen Auftritt von einem Arzt mit Beruhigungsmitteln behandelt wird, nehmen seine Drogenfantasien überhand: Zunächst entwickelt er Verfolgungswahn, und in seinen Vorstellungen wird er sodann zu einem totalitären Agitator, der in seiner Wut auf die Welt gegen Minderheiten hetzt. In ihren Shows setzte die Band dies sehr dramatisch und plastisch um, in dem Roger Waters alias Pink das Publikum mit rassistischen Sprüchen beleidigte und

beschimpfte, während einzelne Zuschauer mit einem Spot angeleuchtet wurden.

Am Ende seines Wahns ist Pink nicht mehr in der Lage, alle Emotionen zu unterdrücken, und klagt sich selbst des Vergehens, Gefühle gezeigt zu haben, vor einem imaginären Gericht an. Das Gericht nimmt die Zeugenaussagen von Lehrer, Ex-Frau und Mutter entgegen und verurteilt den Angeklagten: Als Strafe soll er vor seinesgleichen zur Schau gestellt werden - die Mauer wird eingerissen. Der verletzte Pink ist nun freigegeben, und ein neues Leben scheint sich anzubahnen – allerdings bricht die letzte Melodie an genau der Stelle ab, an der das Album begonnen hat: Beginnt Pinks Leidensweg wieder von vorn? Das bleibt offen!

Das entspricht vielen anderen Textaussagen Pink Floyds. Sie sind von einem starken pessimistischen Zug getragen. Eine Gesellschaft, die durch eine Lebens- und Wirtschaftsweise geprägt ist, in der die Menschen in allererster Linie funktionieren müssen, macht krank. Wenn immer nur die Kassen klingeln müssen (wie im Stück *Money* so eindrucksvoll umgesetzt) und menschliche Bedürfnisse nach Gemeinschaft und liebevoller Zuwendung untergehen, errichten die Menschen Mauern um sich. Um sich zu schützen. Doch es wird nichts besser. Im Gegenteil. Drei Jahrzehnte nach den Uraufführungen bringt Roger Water *The Wall* wiederum zur Aufführung. Die Gesellschaft hat sich nicht geändert. Psychische Erkrankungen nehmen sogar noch zu. Es scheint, dass sich die

Situation mehr und mehr zuspitzt. Der Stress wächst im Alltag der Menschen, brennt sie innerlich aus. Riesige fette Lettern bläuen den Zuschauern des Konzertes dann einen Slogan ein: „Angst errichtet Mauern“. Die Angst wächst mit der Unfähigkeit, den eigenen Schattenseiten zu begegnen. Zwei Alben vor *The Wall* thematisiert die Band mit ihrer Doppelplatte „*The Dark Side of the Moon*“ bereits die dunklen Seiten im Menschen. Pink Floyd spielt an auf den Verlust von Urvertrauen, auf traumatische Erlebnisse, durch die ihre Bandmitglieder in früher Kindheit geprägt worden sind. Beim Musiker *Pink* in der Geschichte von *The Wall* kommt alles zusammen. Das Einzige, das sein Drama hätte verhindern können oder sein Leiden wenigstens noch mildern könnte, wird nicht explizit genannt,

drängt sich aber geradezu zwischen den Zeilen immer wieder auf. Was *Pink* fehlt, ist Liebe. Die Erfahrung von Liebe und die Fähigkeit, selbst zu lieben, was sich gegenseitig bedingt. Und zwar keine Liebe im Sinne von Überbehütung, wie er sie durch seine Mutter erfährt, sondern Liebe, die ihn stärkt und fördert, selbst lieben zu können, Grenzen zu erkennen, zu erfahren und zu lernen, was einem selbst und anderen gut tut und was nicht. Der Vater als männliches Vorbild und Reibungspunkt ist nicht da, die Lehrer sind gewalttätig, erdrücken und verstärken Unsicherheit, Selbstzweifel und Angst. Die Flucht vor den eigenen Gefühlen, in dem Versuch sie zu unterdrücken, macht alles nur noch schlimmer. Interessant ist aber dann, dass der Einsturz der Mauer keine wirkliche Befreiung ist. Selbstanklage führt

nicht zur Selbstliebe. Die ist aber unbedingte Voraussetzung, andere wieder lieben zu lernen und damit fähig zu sein, soziale Kontakte aufzunehmen. Vielleicht ist es so, dass wir letztendlich die Mauern der Angst, die wir errichten, als Teil unseres Selbst akzeptieren müssen. Wir können manchmal nicht anders. Wir brauchen den zumindest vorläufigen Schutz, wenn die Angst zu groß wird. Die Frage ist nur, ob wir die Fähigkeit behalten oder wieder bekommen können, die Mauern zu überspringen. Die Frage ist, ob die Liebe, die wir erfahren und die wir in uns spüren, größer und stärker ist als die Mauer der Angst. Kann das Licht unsere Schattenseiten durchdringen? Wenn der Psalm 18 der Bibel von „meinem Gott“ spricht, „mit dem ich über Mauern springen kann“, so meint er damit

die Kraft Gottes, die ich in mir habe, mit der ich Schwierigkeiten, meine Mauern überwinden kann. Sie schenkt mir Lebensfreude, Selbstbewusstsein und Zuversicht trotz scheinbar unüberwindbarer Schwierigkeiten. Psalm 18 beschreibt diese Kraft, die im Menschen steckt und ihn selbst springen lässt. Diese Kraft ist bedingungslos da, sie ist ein Geschenk, ein Lebensgut, ohne das niemand leben kann. Liebe. Beziehung. Vertrauen. Das könnte auch *Pink* wieder stärken. Aber nicht, wenn er allein bleibt, wie es den Anschein am Schluss des Albums hat. Dann beginnt alles wieder von vorn. Kein Mensch kann sich allein aus dem Sumpf ziehen, wie es angeblich der Herr von Münchhausen getan haben will. Der Mensch ist ein soziales Wesen. Er ist bedürftig nach

Liebe, nach Zuwendung. Pink bedürfte einer Therapie, einer, die ihn behutsam stärkt. Der Zusammenbruch der Mauer und der Fassade, die man aufgebaut hat, tut weh, macht verletzlich. Gerade dann ist behutsame Unterstützung notwendig mit viel Geduld – an sich selbst und anderen. Manche Verletzungen bleiben. Wie viele unter uns kennen das. Es tut immer wieder weh. Manche Wunden heilen niemals ganz. Angst kommt immer wieder hoch. Wie wichtig ist es dann, zu erfahren, es gibt nicht nur diese Angst. Es gibt jeden Tag auch das Geschenk, Teil eines großen Ganzen zu sein, das es gut mit mir meint. Es gibt etwas, das mich umgibt und in mir liegt, das stärker sein kann als alle Angst, stärker auch als die Angst um meine kleine Existenz und um meinen Tod. Das ist eine unsichtbare

Liebe, die mich annimmt: Gottes Liebe. Sie befähigt mich, mich selbst anzunehmen – mit den Schattenseiten, mit all meinen Mauern der Angst. Diese Liebe macht mich stark und lässt mich meine Mauern immer wieder überspringen. Das Leben will gelebt werden. Zusammen mit all den anderen, die mein Leben bereichern können, wenn ich es nur zulasse. So wird die Welt wieder offener, freundlicher, heller. Gott sei Dank!

Das gilt nicht nur für das Individuum, für das Pink steht, sondern auch für die Gemeinschaft und die Gesellschaft. Manchmal gelingt es dort – ganz überraschend – sogar, Mauern nicht nur zu überspringen, sondern sie einzureißen. Mauern, die lange Zeit für unüberwindbar galten. Die deutsch-deutsche Mauer

wurde 1989 eingerissen, es war eine Mauer der Angst der Menschen in West und Ost voreinander, eine Angst, die fast zum Atomkrieg geführt hätte. Die im Herbst `89 über die Mauern springenden Menschen haben sich fest in das kollektive Gedächtnis der Deutschen eingebrannt. Sie sind ein starkes Symbol, ein Symbol der Hoffnung, dass keine äußere wie innere Mauer auf Dauer unüberwindbar ist.

Nach dem Fall der Berliner Mauer im Jahre 1989 wurde *The Wall* am 21. Juli 1990 am Potsdamer Platz nochmals aufgeführt. Das Konzert wurde von *Roger Waters* geleitet, der die Rechte an *The Wall* hat. Alle Mitwirkenden verzichteten auf die Gage. Der Erlös in Höhe von sechs Millionen DM wurde an die Stiftung *World War Memorial Fund for Disaster*

*Relief* gespendet. Diese Spendenorganisation sammelt für Katastrophenopfer in der ganzen Welt, Für jeden der 100 Millionen Kriegstoten des 20. Jahrhunderts wollte der Initiator und einstige Fliegerpilot Leonhard Cheshire 5 Pfund sammeln. Der Fall der Berliner Mauer und der Brite Cheshire mit seiner Spendenorganisation waren der Anlass für Roger Waters, das Mammutwerk *The Wall* doch noch einmal auf zu führen.

Für dieses Konzert wurden etwa 250.000 Karten verkauft. Mit sieben Megawatt war die Beschallungsanlage die größte, die je für ein einzelnes Konzert gebaut worden war. Bis heute ist *The Wall* das einzige Konzert, das durch den Veranstaltungsort auf der innerdeutschen Grenze mit einer Bühne gleichzeitig in zwei Staaten



stattgefunden hat. So hat Pink Floyd endgültig einen Platz in der Geschichte eingenommen, auch der deutschen. Nur in einer einzigen deutschen Stadt wird im nächsten Jahr die Großausstellung „*The Pink Floyd Exhibition: Their Mortal Remains*“ (zu deutsch: ihre sterblichen Überreste) ausgestellt: in Dortmund. Ganz hier in der Nähe: im U. Und hier in unserer Kulturkirche eröffnen wir die große Erinnerung an eine der bedeutendsten Bands aller Zeiten kurz vor der Ausstellung im „U“ mit einem grandiosen Konzert, dem Auftritt der Pink Floyd-Tribute-Band *Floydside* am 26. April. Denn Mauern überspringen und im übertragenen Sinne ab und zu auch gemeinsam einzustürzen, das machen wir gerne. Weil wir wissen, es gibt etwas Stärkeres als all unsere Angst.

Bedingungslose Liebe, die uns geschenkt ist, so, wie wir sind.

Amen.